Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 19.
Brieg, den 11. May 1821.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Das Fräulein von M....l.
Eine Heldengeschichte.

Von jeher habe ich mit forschendem Blick die Menschen beobachtet, welche ich in dem Kreise fand, darinn mich die Vorsehung gestellt hat, und da genoß ich oft das Vergnügen, mit Menschenhandlungen bekannt zu werden, die das Gepräge der Würde und einer großen entschlossenen Seele hatten. Selbst unter Strohdächern habe ich Thaten gefunden, welche auch den Einwohnern in Pallästen würden zur Ehre gereicht haben.

Ein glücklicher Zufall setzt mich im Stande, meinen Lesern eine Geschichte mitzutheilen, die mit dem ehrwürdigsten Stempel der edelsten Gesinnung und des Heldenmuths bezeichnet ist.

In der Gegend zwischen B... und M... lebte der Herr von M....l, der in Militairdiensten seine Glieder und Gesundheit zugesetzt, auf einem kleinen Rittergute, das etwa vier hundert Thaler jährlich eintrug.

Mehr als die Hälfte des Einkommens nahmen die Creditores, so, daß dem Herrn von M...l. nicht volle zwei hundert Thaler übrig blieben, welches denn kaum zureichte, ihn und seine Familie kümmerlich zu erhalten. Herr von M...l war ein Mann, der Ehre und Gefühl hatte, seine Creditores sollten nicht betrogen, aber auch seine Kinder nicht vernachläßigt werden. Wie nun der eine Theil sollte befriediget und der andre nicht zurückgesetzt werden, war täglich seine Sorge, und der Gedanke, das, was eigentlich sein war, sey kaum hinlänglich zum Lebensunterhalt und zur nothdürftigsten Kleidung; zur Erziehung aber, bliebe nichts, dieser Gedanke drückte sein Herz so mächtig, daß der Harm seiner Seele, so sehr er ihn auch vor den Seinigen zu verbergen suchte, doch sichtbar ausbrach. —

Vorzüglich ward die zweite Tochter den stillen verzehrenden Kummer gewahr, der den besten Vater marterte, und ihre zärtliche Mutter so ängstete, daß oft ihre Augen in Thränen schwammen.

Leopoldine, dieß ist der Name meiner Heldin, die noch nicht volle funfzehn Jahr war, beschäftigte sich unaufhörlich mit den Leiden ihrer Eltern, und dachte darauf, diese Leiden zu lindern. Bei allem Ernste wollte es ihr doch nicht gelingen, ein Mittel zu finden, die Last der Geliebten zu erleichtern. Plötzlich fuhrs ihr durchs Herz: kannst du nichts zur Linderung beitragen, so willst du auch ferner nichts beitragen, die Sorgen deiner Eltern zu vermehren, was du, dachte sie, das Jahr hindurch brauchst, das kannst du ja deinen Aeltern überlassen.

Sie entschloß sich daher, insgeheim das väterliche Haus zu verlassen, nahm nur das nothwendigste von ihrer Kleidung, den dritten Theil aus ihrer Sparbüchse, um unter fremden Namen in Diensten zu gehen, denn sie war von ihrer Mutter zeitlich zu allen weiblichen Verrichtungen angeführt, und zweifelte gar nicht, ihr eigen Brodt zu verdienen. Beschlossen und ausgeführt war das Werk eines halben Tages.

Da jedermann im Hause zu Bette gegangen, nahm sie ihr Reisegeräth eilfertig zusammen, und floh aus der väterlichen Wohnung. Ein gutherziges Mädchen aus dem Dorfe, an der unsre Leopoldine längstens einen edlen Charakter wahrgenommen, die sie daher zu ihrer Vertrauten gemacht, war ihr behülflich gewesen, ihren Anzug dem neuen Stande gemäß einzurichten, in welchen sie treten wollte. Ihre Kleidung, in der sie ihre Pilgrimschaft antrat, war so beschaffen, daß niemand, der nach dem äußern zu urtheilen gewohnt ist, unter diesem Anzug eine Majorstochter gesucht hätte.

Gleich in der ersten Nacht hatte unsre Heldin, der ungewohnten Bürde ohngeachtet, fünf Meilen zurückgelegt, ein Beweis, was Menschen vermögen, wenn sie alle ihre Kräfte zusammennehmen. Den Tag über rastete sie in einem großen Holze, durch welches der Weg ging, den sie nach ihrer Absicht gewählt hatte. Da der Abend kam, ergriff sie wieder ihren Pilgerstab, und war, da der Morgen anbrach, nahe an einem kleinen Städtchen, das etwa drei Meilen von Potsdam liegt; hier wagte sie es, zwar ohne Paß, aber mit dem besten Gewissen ins Thor zu gehen.

Vielleicht war seit langer Zeit so eine reine unbefleckte Unschuld nicht einpaßirt, ja, gleich als wenn die Wache ihr Geheimniß für ein Heiligthum gehalten, oder doch wenigstens ganz ohne Mißtraun gewesen. Niemand fragte, niemand hielt sie auf; sie fragte nach einem guten Gasthof, und man war so bescheiden, ihr gerade ein Haus nachzuweisen, wie sie es wünschte. Die Gastwirthin, ein ehrliches Weib, aber doch eine Gastwirthin, das heißt neugierig, geschwätzig, und was dem anhangt, legte ihr in der Eil ein halb Duzend Fragen vor, welche die liebe Reisende am ungernsten hörte, die sie aber gefällig beantwortete, doch so, daß ihr Geheimniß, Geheimniß blieb. Die Wirthin, entweder, weil ihre Neugierde gestillt war, oder weil sie aus Achtung nicht weiter fragen wollte, war mit der Fremden außerordentlich zufrieden und ganz zu ihrem Vortheil eingenommen. Sie hatte kaum aus den Reden der gutmüthigen Fremden gemerkt, daß sie einen anständigen Dienst suche, als sie ihr schon einen Vorschlag that, sie zu einem Prediger nahe bei Potsdam zu bringen, der ein Verwandter von ihr, seit einem Vierteljahr Wittwer, einige funfzig Jahr alt, ein Begüterter, und was Leopoldine vorzüglich schätzte, der ein Mann vom edelsten Charakter war.

In wenig Tagen war alles berichtigt. Leopoldine trat ihren Posten an, und gewann gar bald das ganze Vertrauen des Predigers.

Dieser Mann, der Weltkenntniß und ein zartes gefühlvolles Herz hatte, kam bald auf die Vermuthung, daß seine neue Wirthschafterin mehr als eine gewöhnliche Ausgeberin war, er hatte aber zu viel Achtung

für

für Unglückliche, als sie auszuforschen, da er vermuthete, daß sie nicht ausgeforscht seyn wollte. Sie war seine Tischgenossin, und seine Gesellschafterin in seinen Erholungsstunden.

Wegen ihrem Gehalte hatte er noch nicht mit ihr gesprochen, und sie hatte darnach noch nicht gefragt. Beide dachten edel, und da kann der Gebende nie geizig, und der bezahlt werden muß, darf da nicht mißtrauisch seyn. Nach Verlauf eines Vierteljahres gab er ihr zwei Louisd'or, indem er sprach, mein Kind, sie brauchen Geld zur Ausgabe für sich; ich bin mit ihrer Wirthschaft und mit ihrem Betragen sehr zufrieden; sie sollen sehen, daß ich gewissenhafte Beobachtung übernommener Pflichten und einen edlen Charakter zu schätzen weiß; welches dieser Rechtschaffene auch in der That bewieß.

Bei meiner Reise, die ich nach Berlin gethan, traf ich auf den Ort zu, wo Leopoldine war, ich ging auf die Pfarre, um den Prediger des Orts von Person kennen zu lernen, von dem mir die Leute im Wirthshause eine so vortrefliche Beschreibung gemacht; und ich kanns nicht leugnen, ich wollte auch die Wirthschafterin des Pfarrers kennen lernen, von der die Leute im Dorfe in ihrer treuherzigen Sprache so viel Rühmens machten. Den Herrn Prediger fand ich nicht zu Hause; aber Leopoldinen fand ich. Der Anstand, mit welchem sie mich aufnahm, frappirte mich, und wenn mir auch niemand etwas von ihr gesagt, so hätte ich sie gleich für eine edeldenkende unschuldsvolle Seele gehalten, ich weiß selbst nicht, wie es zuging, aber es war, als hätte ich sie lange ge=

gekannt; und als wenn sie glaubte, bei mir keine Gefahr zu laufen, sie entdeckte mir ihr ganzes Geheimniß. Ich bewunderte ihren Heldenmuth, und da ich nicht weit von ihren Eltern wohnte, so trug sie mir auf, hundert Thaler, die sie in ihrem vierjährigen Dienst erspart, ihren Eltern zu übermachen, doch so, daß ihr Aufenthalt noch verschwiegen bliebe. Freund, sagte sie zu mir, sie sehen mir so aus, als wenn sie im Fall der Noth selbst einen außerordentlichen Pas thun würden, um andern nützlich, wenigstens nicht lästig zu werden, darum habe ich sie zum Vertrauten meiner Geschichte gemacht; vermuthlich hat meine Flucht zu mannigfaltigen Urtheilen Veranlassung gegeben; ich habe mich aber darüber weggesetzt; ich wußte es vorher, da ich die Welt kenne, und beruhige mich damit daß die Zukunft mich rechtfertigen wird; ich weiß, wenn Gott die Handlungen der Menschen feyerlich beleuchten wird, werde ich nicht mit Schaam bestehen.

Ich verließ Leopoldinen mit dem Versprechen, ihren Eltern den Segen einer so würdigen Tochter zu überbringen, welches ich auch in wenig Tagen ausrichtete. Die über den Verlust eines geliebten Kindes äußerst bekümmerten Eltern schienen sich mehr über die Nachrichten von dem Wohlbefinden ihrer Tochter, als über die hundert Thaler zu freuen, die ihnen doch, wie ich hernach erfuhr, sehr zu Statten gekommen, da sie eben ins Gedränge waren. — Auf eine schlechte Art, sagte der Vater, kann meine Tochter dieß Geld nicht erübrigt oder verdient haben, dazu war ihr Charakter zu fest; in solchen Fällen würde ich auch das Geld auf

die Straße werfen, und wenn ich auch müßte vor Hunger umkommen; aber setzte er mit Hitze und Zärtlichkeit hinzu, wo ist mein Kind — ich muß Leopoldinen sehen, muß Leopoldinen wieder bei mir haben. — Vater und Mutter drungen zugleich in mich, den Aufenthalt ihrer Tochter anzuzeigen, und da ich dieses abschlagen mußte, dachten sie wider mich Klage zu erheben. Klagen sie immer hin, gab ich zur Antwort; ich kanns beschwören, daß ich ihre Tochter vor der Flucht nicht gekannt, und also zu ihrer Flucht nichts beigetragen; aber ich versichre auch, daß nichts mich vermögen soll, den Aufenthalt einer Person zu entdecken, die darum verborgen seyn will, um den Zustand ihrer Eltern zu verbessern. — Gott! riefen sie mit einer Stimme: sie sind ein harter Mann; ihre Augen schwammen in Thränen, sollen wir sie nicht wieder sehn, ihr nicht danken, sie nicht segnen? ich flohe aus dem Hause, und schwang mich aufs Pferd.

Leopoldine blieb noch drei Jahre in ihrem Posten, und schickte mir jährlich 25 Thaler für ihre Eltern. Sie würde vielleicht noch länger dageblieben seyn, — aber, der Prediger starb; sie war über seinen Tod, als über den Tod eines Vaters betrübt und nun äußerst verlegen, wieder eine solche Stelle zu finden, wo sie glücklich ihren Stand verbergen, und ihre Eltern unterstützen könne. Bei der Beerdigung mußte sie indessen den Verwandten des Verstorbenen versprechen, bis zur neuen Besetzung der Pfarre da zu bleiben, damit die Wirthschaft zum Besten der Erben fortgestellt würde. — Wie groß war aber ihre Verwunderung, da sichs bei Eröffnung des Testaments fand, daß

Leopoldinen achthundert Thaler vermacht waren, die ihr denn auch ohne Schwierigkeit ausgezahlt wurden, da jeder mit seinem Theil zufrieden, und zum Glück die Erben gutdenkende Menschen waren. — Ich erstaunte, da ich auf der Post eine Summe von sechshundert Thalern erhielt, nebst ein paar Zeilen von Leopoldinen, diese Summe ihren Eltern zuzustellen. Diese Scene, da ich Leopoldinens Erbschaft überbrachte, wie Gott da gedankt, Leopoldine hier gesegnet ward, werde ich ewig nicht vergessen! —

Leopoldine stand im Begriff, dem dringenden Anhalten des neuen Predigers Gehör zu geben, und bei ihm als Wirthschafterin zu bleiben. Unerwartet wurde ich von ihrem Vater überrascht, der mit frohem Gesicht mir die Nachricht brachte, daß er vom Hofe eine Anweisung auf eine jährliche Pension von fünfhundert Thalern erhalten, und von der Zeit, da er wegen seiner Wunden vom Regimente hätte gehen müssen, sollte ihm diese Pension angerechnet und nachgezahlt werden. Nun, sagte er, bin ich glücklich, nun im Stande, meinen Kindern eine anständige Erziehung zu geben, nun im Stande, Leopoldinen zu zeigen, daß ich dankbar bin. Er beauftragte mich, Leopoldinen zu bitten, in die Arme ihrer Eltern zurückzukehren. Ich reiste schnell zu ihr, und hatte die Freude, Bewegungen eines gerührten Herzens zu sehen, wie ich sie noch nie gesehen, und auch wohl schwerlich wieder sehen werde. Sie entschloß sich gleich mit mir zu reisen. Doch bat sie mich, einige Tage noch da zu bleiben, damit sie erst alles in Ordnung bringen, und ihre Nachfolgerin anweisen könnte. — Der Prediger,

ein

ein junger gefühlvoller Mann, erschütterte der entdeckte Stand Leopoldinens so, daß er seinen Kummer nicht bergen konnte. — Ich nehme den größten Antheil, sagte er, an ihrem Glück, aber ich verliere mehr, als mir die Welt ersetzen kann, ich wußte nichts von ihrem Stande, daher wollte ich so frei seyn, und ihnen mein Herz und meine Hand anbieten; er zog zugleich einen Brief aus der Tasche, der eine schriftliche Anwerbung war, und übergab ihn Leopoldinen. Sie werden, sprach er, daraus sehen, welchen Werth ihr Herz in meinen Augen hat, aber — nun ist meine schöne Hoffnung dahin. — Herr Prediger, antwortete Leopoldine, ich will mich prüfen; die lachende Morgenröthe meines neuen Glücks, ändert in meiner Denkungsart nichts. Ich werde mit meinen Eltern sprechen; die werden sicher mein Herz fragen, und wenn dieß für sie bestimmt, so wird der Adel gewiß kein Hinderniß seyn.

Wir wurden alle heiter, ich vergaß, daß ich auf Erden war, und eilte mit meiner schönen Gefährtin zu ihren Eltern. Entzücken und Freude brachen mächtig aus, die Eltern empfingen ihr Kind als neugeschenkt aus den Händen des Himmels. — Die Geschwister sahen ihre Schwester mit Ehrfurcht an. — Leopoldine war äußerst beschämt, da ihre Eltern mit so viel Rührung ihr dankten, und bat sichs aus, hieran weiter nicht zu denken. — Nach einigen Tagen zeigte sie ihren Eltern den schriftlichen Antrag des Predigers, — und was, sprach der Vater, was sagt Leopoldinens Herz zu diesem Antrag? — Bester Vater, war ihre Antwort, der Mann denkt sehr edel,

mein

mein Herz spricht zu seinem Vortheil. — Mein Kind, sagte er, ich billige deine Wahl; ich weiß, du hast eine große Seele, deine Wahl kann nur die meinige seyn.

Nach Verlauf eines halben Jahres ward die Heirath vollzogen, und bis jetzt noch ist Leopoldine glücklich, bis jetzt noch das Muster ihrer Gegend. Jedermann verehrt sie, und sie verdients. Manches Fräulein rümpft die Nase, — aber ich glaube, weil sie nicht an Leopoldinens Stelle ist.

Anzeigen.

Anzeige,

daß bei der Evangelisch-Reformirten Gemeinde zu Brieg Sonntag den 20ten May Vormittags um halb 11 Uhr Vorbereitung, und nach geendigter Predigt die heilige Communion wird gehalten werden.

Bekanntmachung
wegen Veräußerung oder Verpachtung der Brauerei und Brandweinbrennerei des Amtes Brieg.

Der nach der Bekanntmachung vom 28ten v. M. wegen des israelitischen Oster-Festes verlegte Termin zur Veräußerung und beziehungsweise zur Verzeitpachtung der Amts Arrende in Brieg hat auf Ansuchen verschiedener Interessenten und anderer erheblichen Umstände wegen hinausgerückt werden müssen. Es wird nun die Licitation zur Veräußerung dieser Arrende auf den Funfzehnten und zur Verpachtung auf den Siebenzehnten Mai d. J. unabänderlich statt haben. Breslau den 13ten April 1821.

Königl. Regierung II. Abtheilung.

Bekanntmachung

Dem hiesigen Publikum wird hiermit bekannt gemacht:

1) daß die gefahrvolle Passage über den Röhrleitungskanal zwischen dem Neißer- und Mollwitzer-Thore, gehörig verschlagen worden ist, und daß Jeder für die Entwendung der Verschlagung bei Leibesstrafe hiermit gewarnt wird. Eben so
2) wird vom 14ten bis 28ten d. M. die vom Mühlthore nach der Mühlinsel führende Brücke, nothwendiger Reparaturen wegen, gesperrt werden, wonach Jeder seine Maaßregeln zu nehmen hat.

Brieg, den 8ten May 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Daß der Badeplatz für dieses Jahr an dem jenseitigen Oderufer in der Gegend des Schießhauses ausgesteckt, und längs dem Ufer, zwischen den beiden ausgestellten Tafeln gefahrlos befunden worden, bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß, mit dem Bemerken:

daß alles Baden außerhalb dieses Platzes und in der Mitte des Strohms mit Gefahr verbunden, und verboten ist, und daß die Uebertreter deshalb werden zur Bestrafung gezogen werden.

Hiernach haben Eltern, Erzieher und Lehrherrn ihre Kinder, Zöglinge, Gesellen und Lehrlinge, bei Vermeidung eigener Verantwortlichkeit genau nachzuweisen. Der Platz zum Pferdeschwemmen bleibt der bisherige, vor dem Oderthor, von der Oderbrücke bis zur aufgestellten Tafel am diesseitigen Oderufer, und werden schamlose Entblößungen beim Schwemmen nachdrücklich geahndet werden. Brieg, den 3ten May 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung

Das Fangen der Nachtigallen in Wäldern, Gesträuchen und Gärten, so wie das Ausnehmen ihrer Eier und Jungen und das Verstöhren ihrer Brut ist bei einer Geldstrafe von 5 Rthl., oder im Unvermögensfalle bei verhältnißmäßigem Arrest verboten. Da heute eine dergleichen Contravention von uns mit achttägigem Arrest geahndet worden ist; so wird das hiesige Publikum für dergleichen Uebertretungen hiermit nochmals gewarnet. Brieg, den 1. May 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Es soll in termino den 17ten dieses Monats c. Vormittags um 11 Uhr, der von der verehelichten Tuchmacher Janke besessene Feilhabe-Platz anderweitig an

den

den Meist- und Best-Biethenden ausgethan werden; weshalb Besitz- und Zahlungsfähige in hiesiges Raths-Sessions-Zimmer hiermit vorgeladen werden.

Brieg, den 1ten May 1821.

Der Magistrat.

Jagden Verpachtung.

Nach der Bestimmung der Königl. Hochlöbl. Regierung sollen die Jagden auf den Feldmarken Mollwitz und Herrmsdorf Brieger Creises, auf 6 nach einander folgende Jahre verpachtet werden, hierzu ist ein Termin auf den 19ten May d J. anberaumt, und werden Pachtlustige ersucht sich an gedachtem Tage früh 10 Uhr im Wirthshause zu Herrmsdorf einzufinden.

Scheidelwitz, den 2ten May 1821.

Königl. Forst-Inspection.

v. Rochow.

Holz-Verkauf.

Alle Mittwoch, den ganzen Sommer hindurch können Brennholzbedürftige zum Kauf des Holzes im Scheidelwitzer Oderwalde zu nachstehenden Preisen an den Cassen-Rendanten Geisler in Scheidelwitz von früh bis Mittags 12 Uhr sich wenden, wonach nach erfolgter Bezahlung die Anweisung gleich geschiehet.

Die Preise sind:

für	1	Klftr.	Eichen Gemengt	2	Rthl.	9	Sgl.	$9\frac{3}{5}$ pf.
—	1	—	— Ast	1	—	20	—	$2\frac{2}{5}$ —
—	1	—	— Stock	1	—	23	—	$9\frac{3}{5}$ —
—	1	—	— Spähne	1	—	4	—	— —

Scheidelwitz, den 7ten May 1821.

Königl. Forst-Inspection.

v. Rochow.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Ober-Salzbrunnen von diesjähriger frischer Schöpfung offerire ich hiermit gegen baare Bezahlung.

die ganze Kiste mit	24 großen	Flaschen	zu	9 Rtl.
die halbe — —	12	dergl.	zu	$4\frac{2}{3}$ —
die ganze — —	32 bis 36 kl.	Fl.	zu	10 —
die halbe — —	16 bis 18	dergl.	zu	$5\frac{1}{6}$ —

Einzeln kostet die große Flasche 12 sgl.
die kleine Flasche 9 — Nom. Mze.
und empfehle mich damit zu geneigter Abnahme. Von denjenigen Personen, welche ihren Bedarf von Salzbrunnen bei mir auszunehmen die Güte haben werden, bin ich erbötig, die leeren Flaschen und Kisten, wenn sie noch ganz und brauchbar sind, zurückzunehmen, und vergütige für jede leere Salzbrunn-Flasche 2 sgl. Nominal-Münze, und für jede leere Salzbrunn-Kiste 8 sgl. Nominal-Münze. Eine Anrechnung dieser Vergütigung beim Kauf kann ich jedoch nicht annehmen, sondern die Vergütigung erfolgt dafür von mir, bei der Zurückgewährung des leeren Gefäßes.

Kuhnrath, Kaufmann im steinernen Tisch.

Bekanntmachung.

Da einige meiner resp. Herrn Interessenten wünschen, das militairische Wochenblatt zu halten, so gebe ich mir die Ehre, einem resp. Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich dieses Wochenblatt vom 1ten April d. J. an, halten werde, und die Vierteljährl. Vorausbezahlung 4 Sgr. Münz-Courant ist, wo ich ergebenst um Theilnehmer ersuche. Rudolph, Bibliothekar.

Bekanntmachung.

Einem Hochzuverehrenden Publiko zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich hieselbst eine Tabaks-Fabrique etablirt habe, und daß ich jeden, der mich mit seinen Aufträgen beehren wird, auf das billigste und reelste bedienen werde. Thomas, Mühlgasse No. 86.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publiko mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich vor dem Breslauer Thore No. 14. ein Badehaus angelegt. Ich bitte meine Gönner und Freunde um gütigen Zuspruch.

Witwe Schlelack.

Verloren.

Auf dem Wege von Namslau nach Bernstadt ist ein Kober verloren gegangen. Es befanden sich in demselben eine Schreibtafel mit verschiedenen Rechnungen, ein Paß und Gewerbeschein und eilf Schlüssel zu Markt Kasten. Wer denselben gefunden, oder zu dessen Wiedererlangung behülflich seyn kann, erhält, wenn er die Anzeige bei Herrn Kaufmann Steymann in Brieg macht, daselbst eine Belohnung von zwei Rtl. Courant.

Verloren.

Wer einen kleinen Kinderschuh gefunden hat, wird gebeten, ihn in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Verloren.

Wer einen noch fast neuen französischen Schlüssel gefunden hat, wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Verloren.

Vergangene Mittwoch ist eine Lorgnette verloren gegangen. Wer dieselbe gefunden, und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abgiebt, erhält eine Belohnung von 16 Sgr.

Gefunden.

Wer einen Schlüssel verloren hat, kann solchen gegen ein kleines Douceur für den Finder in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abholen.

Zu vermiethen.

In No 401 auf der Zollgasse ist die obere Etage, bestehend in 4 Stuben, Küche, Keller nebst Zubehör zu vermiethen, und auf Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Zu vermiethen.

Auf der Paulauer Gasse in No. 190 ist im Mittelstock vorn heraus eine Stube und Alkove nebst allem Zubehör zu vermiethen, und auf den 1ten Juny zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer selbst.

Zu vermiethen.

Am Ringe in No. 268 ist der Mittelstock, bestehend aus 3 Stuben, 1 Gewölbe, wovon 2 Stuben vorne und eine große hinten heraus, wo nebenbei das Gewölbe, Küche und Holzgelaß auf demselben Flur, nebst Keller, und Bodenkammer, deßgleichen im Oberstocke eine große Stube nebst Alkove und Zubehör zu vermiethen und alles auf Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer. Leuchtling, Buchbinder.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 174 ist auf gleicher Erde ein Gewölbe zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Schlossermeister Nachtigall.

Zu verkaufen.

Ein Sopha und sechs Stühle sind zu verkaufen. Wo? erfährt man bei Herrn Wohlfahrt.